

Heiko Dobler

Fladern, flackern, geflammt

Zwei maserierte Holzdecken in Baden

Ein kurzes Schlaglicht soll auf zwei in der Stadt Baden zutage getretene Holzdecken geworfen werden. Sie schmücken zwei spätmittelalterlich-barocke Bauten in der Altstadt bzw. in den Grossen Bädern und unterscheiden sich unverkennbar von der Materialimitationsmalerei des 19. Jahrhunderts.

Künstlich maserierte Holzoberflächen sind in historischen Objekten nichts Aussergewöhnliches. Die dekorative Maltechnik, die aus den gängigsten Weichhölzern in höchster Präzision die edelsten Holzoberflächen imitieren konnte, hatte ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert. Eine vergleichbare, aber viel ältere Technik ist jüngst an zwei Holzbalkendecken in der Stadt Baden zutage getreten: ein paar rote Striche auf weissem Grund, dazu in den Spitzen einige gelbe Farbtupfer. Wie die grobe Maserung eines aufgeschnittenen Nadelholz Brettes zeigt sich der vermutlich im 16. oder 17. Jahrhundert aufgemalte Raumschmuck.

Diese besondere Deckengestaltung findet sich typologisch beinahe identisch in zwei Objekten mit ursprünglich ausgesprochen repräsentativem Charakter. Im Badgasthof Ochsen in den Grossen Bädern hat sich trotz einem Grossbrand im Jahr 1569 viel von der historischen Grundsubstanz erhalten bzw. zeugen einige der Balkenlagen vom Wiederaufbau nach dem Katastrophenereignis. In einem Raum des ersten Obergeschosses fand sich unter moderneren Verkleidungen besagte Maserierungsmalerei, wenn auch in einem teils stark veränderten Zustand. Viele der bemalten Bretter zeigen sich in Lage und Position verschoben, nur einige liegen noch in situ an ihrer angestammten Position direkt auf den Balken auf. Für diese Balkendecke konnte bisher ein – wenn auch sehr unsicheres – Dendrodatum um 1645 ermittelt werden.

In der Altstadt, direkt an der Schnittstelle zwischen der mittelalterlichen Kernstadt und deren Erweiterung im 14. Jahrhundert, findet sich ein zweites Objekt mit beinahe identischer Malerei. Die Lage am Löwenplatz, unweit der Stadtkirche und direkt vor dem Stadtturm, entsprach früher dem Zentrum des Salzhandels an der Rathausgasse und dem wöchentlichen Fischmarkt. Im Vergleich zum Ochsen hat sich hier die mit Malereien geschmückte Balkendecke weitgehend un-

verändert erhalten. Für die Holzbalken konnte ein gesichertes Dendrodatum für das Jahr 1596 gefasst werden, was mit einer Bauinschrift an einem Fenstersturz korreliert.

Sowohl dem Ochsen als auch dem Haus am Löwenplatz 8 kann demzufolge eine für die Stadt Baden bedeutende Stellung beigemessen werden.

Motiv und Technik

Dass repräsentative Räume im 16. und 17. Jahrhundert malerisch dekoriert wurden, ist gewiss keine Seltenheit. Das in Baden gewählte Motiv und seine Machart suchen indes weitherum einen Vergleich. Im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege wurden in Zusammenarbeit mit der Hochschule der Künste Bern eine Zustandsanalyse sowie ein Konservierungs- und Restaurierungskonzept erstellt¹. In diesem Kontext wurden Ikonographie sowie Vergleichsobjekte genauer betrachtet. Das Motiv zeigt, leicht erkennbar, eine Ähnlichkeit mit einem tangential aufgeschnittenen Nadelholzbrett. Die angeschnittenen Jahrringe, sogenannte «Fladern», lassen das eigentliche Motiv der bemalten Holzbohlen gut erkennen. Die Bezeichnung Fladern stammt dabei vom spätmittelhochdeutschen Begriff für «flackern» und wird auch später in der Literatur als Synonym für Flammen verwendet. Die augenfällige ocker-rote Farbgebung der stilisierten Jahrringe erinnert bei genauer Betrachtung auch stark an kleine Flammen. Im Unterschied zur Materialimitationsmalerei des 19. Jahrhunderts, die auf maximale Perfektion und Täuschung ausgelegt ist, bleibt die besagte Malerei in Baden recht pragmatisch. Auch im Vergleich zu typologisch verwandten Malereien des 16. und 17. Jahrhunderts, die meist viel feinere, stilisierte oder geometrisierte Maserierungen zeigen, bleiben die Malereien in Baden ein Sonderfall. Zumindest im Rahmen der bisherigen Nachforschungen über die Kantonsgrenzen hinaus sind die frei und locker gemalten und mit Ocker akzentuierten Ma-



serierungen eine eher lokale Gestaltungsform. So sind vergleichbare Decken einzig noch im Haus zum Wilden Mann in der Badener Altstadt sowie im Brudersaal des Klosters Wettingen bekannt.

Bautechnisch handelt es sich in beiden untersuchten Fällen um eine Balken-Bohlen-Decke, bei der die Bohlen in der Regel direkt auf den Balken aufliegen. Diese sind dabei nicht auf ein einheitliches Mass behauen, sondern zeigen oftmals Waldkanten bzw. umfassen fast das gesamte Rundholz, das ebenfalls gleichartig bemalt ist. Die polychrome Malerei besteht aus einem hellen Kreidegrund

aus einem mit proteinhaltigem Bindemittel gebundenen Kalk. Die Maserierung selbst ist in freier Malerei in situ mit einem roten und einem gelben Ocker gefasst.

Als einfache, aber doch naturalistisch gestaltete Imitationsmalerei eines Nadelholzes auf einem Nadelholzträger, gewissermassen als Nachahmung seiner selbst, zeigen die beiden Decken eine eigenständige und faszinierende Gestalt und geben damit zumindest fragmentarisch Einblick in die vormalige, repräsentative Raumschale. ●

Untersichtaufnahme der gesamten Decke im Haus Löwenplatz 8. Foto Krystin Buck, Tonja van Rooij, HKB



Anmerkungen

1 Bestandsanalyse von Angela Stindt, Konservierungs- und Restaurierungskonzept von André Lison, Pascale Eberschweiler, 2020, Begleitung Jonas Roters, Diplomkonservator-Restaurator, Hochschule der Künste Bern HKB.

Zum Autor

Heiko Dobler ist Architekt mit Weiterbildung Richtung Denkmalpflege und Umnutzung. Er arbeitet als Bauberater bei der Kantonalen Denkmalpflege Aargau.

Kontakt: heiko.dobler@ag.ch

Keywords

Innenarchitektur, Maserierung, Holzdecke, Imitationsmalerei, 16./17. Jahrhundert

Résumé

Un plafond en bois moiré inhabituel à Baden

L'article décrit deux plafonds en bois découverts dans la ville de Baden, décorant des bâtiments de la fin du Moyen Âge et de l'époque baroque, respectivement dans la vieille ville et dans les « Grands bains ». Tous deux se distinguent nettement de la peinture d'imitation du XIX^e siècle. Les surfaces en bois artificiellement moirées dans les objets historiques n'ont en principe rien d'inhabituel, car la technique de peinture décorative, imitant avec la plus grande précision les surfaces en bois nobles sur des bois plus courants, a connu son apogée au XIX^e siècle. Les découvertes faites à Baden montrent une technique comparable, mais beaucoup plus ancienne: quelques traits rouges sur un fond blanc, plus quelques points de couleur jaune dans les pointes.

La décoration de la pièce, probablement peinte au XVI^e ou au XVII^e siècle, ressemble au veiné d'une planche de conifère. Les deux plafonds présentent en reflet de cela une forme indépendante et fascinante et fournissent ainsi un aperçu fragmentaire de l'ancien décor représentatif de la pièce.

Riassunto

Uno straordinario soffitto ligneo decorato a finto legno rinvenuto a Baden

Il contributo descrive due soffitti lignei, rinvenuti nella città di Baden, che ornano edifici di epoca tardomedievale e barocca, situati rispettivamente nel nucleo storico e nella zona dei Grosse Bäder. Entrambi si distinguono in modo inconfondibile dalla pittura ottocentesca di imitazione di materiali naturali. In oggetti storici non è insolito incontrare superfici decorate a finto legno: la tecnica pittorica che sui legni morbidi più comuni imita, con la massima precisione, superfici lignee più raffinate raggiunge il suo apogeo nel XIX secolo. I ritrovamenti di Baden, tuttavia, riportano alla luce una tecnica molto più antica: alcuni tratti rossi su fondo bianco e, in corrispondenza dei vertici, qualche tocco di giallo. Le decorazioni pittoriche, risalenti con tutta probabilità al XVI o XVII secolo, evocano le venature grezze sul taglio di una tavola di conifera; i due soffitti che propongono un'imitazione di se stessi rivelano un aspetto originale e affascinante, offrendo uno sguardo frammentario sull'involucro spaziale dell'antico ambiente di rappresentanza.

«

Haus am Löwenplatz 8, Südfassade. Der Raum mit der bemalten Holzdecke findet sich hinter den zwei rechten Fenstern im 2. Obergeschoss. Foto René Rötheli, Baden

Tangential angeschnittenes Weichholzbrett, gut erkennbar die sogenannten Fladern. Foto Heiko Dobler

Detailaufnahme der bemalten Bohlen mit den stilisierten Jahrringen. Foto André Lison, HKB

Kunstmuseum
Appenzell

3 Okt 21 bis
13 Mär 22

Zeitgenössische Kunst aus einer
Ostschweizer Sammlung

UNERKANNT
— BEKANNT



Heinrich Gebert
Kulturstiftung Appenzell

kunstmuseumappenzell.ch